

Sprachliche Beobachtungen an der Luther-Bibel des XVII. Jahrhunderts.

Von Wolfgang Stämmler in Greifswald.

1. Das Luthertum des XVII. Jahrhunderts wird beherrscht von dem Gedanken der „Orthodoxie“, von dem Streben, Luthers Glaubensbegriff lehrhaft zu gestalten und zum Dogma auszubauen. Im Mittelpunkt steht die Idee der einheitlichen und reinen Lehre. Luther ist unbedingte Autorität in allen Glaubensdingen. Was er gesagt und geschrieben hatte, stand unverbrüchlich fest und mußte in der von ihm geprägten Form weitergegeben werden. D. h. mit den Begriffen wurde auch die Terminologie Luthers übernommen, und niemand durfte an ihr rütteln. Wer den Inhalt richtig und klar besitzen wollte, mußte auch das Kleid, die Worte, treulich beibehalten, ohne daran zu ändern¹⁾.

Dieser Grundsatz brachte die Orthodoxie in Gewissenszwiespalt bei der Bibelübersetzung. Denn einmal sollte das Lutherwort unbedingt erhalten bleiben; andererseits mußten die Herausgeber und Verleger der sprachlichen Entwicklung Rechnung tragen, wenn anders sie das Verständnis des Bibeltextes den Lesern bewahren wollten. Wie sollte man beides vereinigen?

2. Dieser Konflikt und seine Lösungsversuche lassen sich zunächst bequem an den Vorworten zu den barocken Bibelausgaben erkennen²⁾. Am folgerichtigsten handeln die Wittenberger, die sich natürlich zur Erhaltung des Lutherwortes besonders berufen fühlen. In der Ausgabe des Jah-

1) Diese Sätze sollen nur die geistige Situation einigermaßen kennzeichnen. Mir kam es hier zunächst allein auf die sprachlichen Unterschiede an.

2) Dankbar gedenke ich der Unterstützung aus den Sammlungen, die mir eine Seminararbeit meiner Zuhörerin Fräulein Ilse Franke bot.

res 1622³⁾ (W) wird in der Vorrede der Theologischen Fakultät zu Wittenberg darauf hingewiesen, daß Luther infolge der verfälschenden Nachdrucke „seine eigene arbeit an vielen Orten nicht gekandt“ habe, und daraus wird gefolgert: „Diesen heiligen rath Herrn D. Lutheri, so gewiß zu ausbreitung der ehre Gottes, zu fortpflanzung der reinen Warheit und zugleich zur ewigem heil und Seligkeit vieler Menschen sehr ersprüßlich, sind jede und allezeit nach Herrn D. Martini Luthers tod die hochlöblichsten Chur und Fürsten des höchst berühmten Hauß Sachsen gantz genau und ernstlich nachgegangen, wie ihnen denn sampt und sonders nichts mehr angelegen gewesen als daß so wol jetzt gedachtes Bibelwerck so wol die gantze Beylag desselben Göttlichen Lehr durch ihre beförderung auff alle Nachkommen bis zu dem tag der gantzen herrlichkeit Jesu Christi unverruckt möge fortgebracht und fortgepflanzet werden.“ Auf die getreue Überlieferung nach der Ausgabe letzter Hand von 1545 weist ja auch schon das Titelblatt hin. Daß allerdings auch die Wittenberger sich der sprachlichen Entwicklung nicht entziehen konnten, werden wir noch sehen.

Nicht so starr am Lutherwort hängen die Herausgeber der Lüneburger Bibel von 1665 (L)⁴⁾. Selbstverständlich erkennen sie Luthers Leistung voll an, doch, im Gegensatz zu den Wittenberger Theologen, haben sie auch Verständnis für die Gelehrten, die auf den Urtext (die, mit echt barockem Ausdruck, „Hauptsprachen“) zurückgreifen und an ihm, mit den Mitteln der fortschreitenden Wissenschaft, Luthers Verdeutschung prüfen, gegebenenfalls bessern: „In dem man nun also wie billich des Herrn Lutheri Deutsche Übersetzung heiliger Göttlicher Schrifft rühmet als einen theuren und seligen Schatz der Deutschen, wird doch mit nichten anderer Gelahrten wolgemeinte Arbeit verworffen, darinnen sie sich bemühen, den ursprünglichen Haupt-Sprachen in der Übersetzung eines und andern Ortes

3) Biblia: Das ist: Die gantze Heilige Schrifft Deutsch. D. M. Luth. Jetzt von Newem nach dem letzten von D. Luthero vberlesenem Exemplare mit fleiß corrigirt. Wittenberg 1622.

4) Biblia: Mit der Auflegung Das ist: Die gantze heilige Schrifft Altes und Newes Testaments des Hoherleuchteten und theuren Mannes Gottes D. Martini Lutheri. Mit einer kurtzen jedoch gründlichen Erklärung des Textes: Anno Christi MDC. LXV. Lüneburg.

immer näher und näher zu kommen. Wir begehren Uns nicht unter dieselbe zurechnen, die durchaus nicht leiden können, daß man im geringsten von des Herrn Lutheri Übersetzung abgehen ... sollte.“ Begründet wird dies noch damit, daß auch Luther selbst an seiner Übersetzung stets gefeilt und gebessert habe. Allerdings haben sich die Lüneburger kaum selbst um den Urtext bemüht, sondern die Arbeiten anderer⁵⁾ benutzt.

Die freieste Stellung zum Luthertext nehmen die Herausgeber des Nürnberger Bibeldrucks v. J. 1644⁶⁾ (N) ein, an dem noch Jenaer Theologen wie Johann Gerhard u. a. tätig gewesen waren. Das Vorwort offenbart deutlich den Zwiespalt, in dem sich die protestantische Bibelwissenschaft des XVII. Jahrhunderts gegenüber dem Lutherwerk befand. Zunächst wird Luthers Übersetzung gelobt: Es sei nicht nur eine große Wohltat Gottes, daß uns die Heilige Schrift in ihrer Ursprache erhalten sei; „sondern daß dieselbe auch auß sonderbarem Antrieb deß Geistes Gottes von Herrn D. Martino Luthero, dem treuen Werkzeug Jesu Christi, in dem hohen Werck der Christlichen Reformation, den waaren Gottesdienst und heilsame Lehr betreffend ... in unsere teutsche Sprache so deutlich, so verständlich und schön, vermittels unaußsprechlichem Fleises, Sorgfalt und Verstandes, versetzt worden ist“. Trotzdem aber ist man für diese neue Ausgabe auf den Urtext zurückgegangen, und so ist sie „von etlichen der Schrift Erfahrenen, ihrem eigentlichen Wort-Verstande nach in der Furcht deß HErrn erkläret und glossiret, hernachen auch etlichen ... Theologen untergeben, und durch dero angewendeten Fleiß und Sorgfalt in gebührender Revision und Censur zu dieser Richtigkeit ... durch Gottes Gnade gebracht worden.“ Der Hauptzweck der Glossa soll darin bestehen, „dem gemeinen Mann, der in Künsten und Sprachen nit erfahren, vornehmlich hiemit zu dienen. Denn dieweil in der Heiligen Schrift viel Wort und Reden sich befinden, die demselben etwas schwer und unverständlich vorkommen ...“ Es folgt nun die Aus-

5) Eine Nachforschung nach diesen Quellen muß der kirchengeschichtlichen Forschung überlassen bleiben.

6) Biblia, Das ist Die gantze H. Schrift Altes und Newes Testaments Teutsch D. Martin Luthers. Im Jahr Christi MDCXXXIV. [Auf dem Kupfertitel: 1645.] Nürnberg.

einandersetzung mit Luther und die Rechtfertigung der Änderungen an seinem Wortlaut: „Und weil deß Herrn Lutheri Version gantz unverruckt zu lassen und nicht auß den Grund-Sprachen, der Hebreischen Altes und Griechischen Neues Testaments, zu examinirn, viel weniger zu ändern, angeordnet, in derselben aber gleichwol sich nicht wenig Ort befinden, welche auß den Heiligen Grund-Sprachen, entweder in ihrer emphasi und sinnreichen erbaulichen Nachdruck der Wort besser erklärt oder aber auch etwas genauer nach gedachter Grund-Sprach verteuschet werden können, so ist zwar obgedachtes, der Schuldigkeit nach, in Acht genommen, jedoch aber, nach der Gelegenheit der Umbstände, die deutlichere Erklärung und Verbesserung in den angefügten Glossen, wo es füglich geschehen können und für nohtwendig erachtet, dergestalt mit eingerückt worden, daß gleichwol dem teutschen Context nicht einiger Abbruch geschicht, sondern derselbe gantz und ungeändert bleibt, wie solches der Christliche und der Grundsprachen erfarne Leser auß fleissiger Gegeneinanderhaltung leicht zu verspüren haben wird.“ Man hat also einen Kompromiß geschlossen, durch den man den Luthertext mit den eigenen Änderungen vereinigen konnte. Daß das Werk des Heiligen Geistes, eben Luthers Übersetzung, noch einer Besserung bedurfte, diesen Widerspruch hat man nicht gefühlt. Inwieweit wirklich behauptete Revision vorliegt, soll später erörtert werden. —

3. Wie macht sich nun die Entwicklung der deutschen Sprache seit Luther an diesen Barock-Ausgaben bemerkbar?

Ich beginne mit einigen orthographischen Feststellungen ⁷⁾.

Da fällt auf, daß die Großschreibung der Substantiva weit mehr und weit geregelter durchgeführt ist als bei Luther. Bei ihm dient der große Anfangsbuchstabe im Innern des Satzes zur Hervorhebung des betreffenden Wortes; im XVII. Jahrhundert werden die Substantiva fast durchgängig großgeschrieben. Auch

⁷⁾ Es wird endlich Zeit, daß wir uns auch um die Geschichte der deutschen Rechtschreibung kümmern. V. Moser hat in dem 1. Teil seiner „Frühneuhochdeutschen Grammatik“ (1930) mutigen Anfang genommen.

eine gewisse Entwicklung läßt sich erkennen: In W ist dies zu etwa 60 %, in N u. L bereits zu 90 % durchgedrungen. Auch substantivierte Adjektiva werden teilweise schon großgeschrieben.

y für i vermeidet Luther im allgemeinen und verwendet y nur im auslautenden ey. Das XVII. Jahrhundert liebt y als zweiten Bestandteil der Diphthonge sehr.

	Lt ⁸⁾	W N L
Ps. 2, 1	Heiden	Heyden
	Lt	W N L
Ps. 4, 1	Seitenspiele	Seytenspiele

h als Dehnungszeichen ist ursprünglich mitteldeutscher Gebrauch; Luther verfährt darin ziemlich willkürlich. Im XVII. Jahrhundert, als die mittelhochdeutschen Quantitätsgesetze verschwunden waren, bildet sich auch dafür eine gewisse Regelmäßigkeit heraus. So sind z. B. die Pronomen ihm, ihnen, ihr usw. durchweg jetzt mit h geschrieben.

Aus dem gleichen sprachgeschichtlichen Fortschritt erklärt sich die Konsonantenverdopplung hinter kurzen Vokalen; bei Lt erscheint sie noch selten, im XVII. Jahrhundert fast durchweg. Und zwar sind auch hier N und L fortschrittlicher, während W noch nicht recht weiß, wie sie sich entscheiden soll (Ps. 2, 5 grimm, Ps. 7, 7 grim).

Lt	Ps. 5, 4	stim	Ps. 7, 11 u. 17	fromen,	komen
N u. L		Stimme		frommen,	kommen
Lt	Ps. 8, 1	Gimel	Rm. 4, 8	Man	
N u. L		Gimmel		Mann	

Für Lt charakteristisch ist die Beseitigung des ß. Die Ausgaben des XVII. Jahrhunderts nehmen es wieder auf, und zwar wird s für den stimmhaften, ss oder ß für den stimmlosen Laut geschrieben.

8) = Lutherbibel von 1545. — Aus der Fülle der Belege habe ich im folgenden nur eine Auswahl gegeben.

	Lt	W N L
Ps. 7, 10	bosheit	Boßheit
Rm. 1, 9	das (Konj.)	daß
Rm. 1, 13	bis her	bißher
I. Mos. 6, 4	dar aus	darauß

Die Dentalen d und t nach l n r wechseln bei Lt miteinander ab. Im XVII. Jahrhundert werden sie fest.

	Lt	W	N L
Ps. 4, 7	Andlitz	Andlitz	Antlitz
Ps. 9, 1	Jugent	Jugend	Jugend

Infolge seiner oberdeutschen Mundart geht hier N mitunter eigene Wege. Bei ihr gerät die Schreibung der Tenuis infolge des lautlichen Zusammenfalls mit der Media mehr und mehr ins Wanken.

	Lt	W	N
Rm. 1, 4	todten	Todten	Toden
Rm. 7, 4	getödtet	getödtet	getödet
Rm. 1, 5	Apostelampt	Apostelampt	Apostelambt
Rm. 1, 20	warnimpt	warnimpt	waarnimbt

Dies letzte Beispiel zeigt uns eine andere oberdeutsche Eigentümlichkeit: die Verdoppelung des langen a.

	Lt	W	N L
Rm. 1, 3	samen	Samen	Saamen
Ev. Joh. 5, 2	Schafhause	Schafhause	Schaafhause

Auch bei der Betrachtung des Umlauts ergeben sich charakteristische Unterschiede. Wie fast überall in jener Zeit, wurde auch in Lt der Umlaut von a und o nicht in der Schreibung ausgedrückt, obwohl er sicher gesprochen wurde. Im XVII. Jahrhundert ist man auch darin konsequenter.

	Lt	W N L
Ps. 3, 4	fur	für
Ps. 3, 7	furchte	fürchte

Allein der Umlaut von a wurde schon bei Lt zum Ausdruck gebracht durch e wie im Mittelhochdeutschen, während das XVII. Jahrhundert dafür ä schreibt.

	Lt	W N L
Ps. 1, 3	Wasserbechen	Wasserbächen
Ps. 7, 4	henden	Händen
Ps. 9, 7	stedte	Städte
Rm. 1, 4	krefftiglich	kräftiglich

4. Auch in der Lautlehre gibt es einige trennende Eigentümlichkeiten, die allerdings zum Teil auf landschaftlicher Differenzierung beruhen.

So hält Lt, und mit ihm W, fest an dem mitteldeutschen eu für au in einigen Verben.

	Lt	W	N L
Rm. 1, 16	gleuben	gleuben	glauben
Ev. Joh. 6, 5	keuffen	käuffen	kauffen

Ebenso hat sich mitteldeutsch der Umlaut e für a in einzelnen Substantiven gehalten, um dann zu verschwinden.

	Lt	W	N L
Ev. Joh. 6, 19	zwenzig	zwenzig	zwanzig
Pr. 10, 7	erbeit	arbeit	arbeit

Die Diphthongierung der Diminutiv-Endung -lin hat sich erst allmählich durchgesetzt.

	Lt W	N L
Ev. Joh. 4, 5	dörfflin	Dörfflein

Andere Änderungen halten mit der deutschen Gemeinsprache Schritt. Dazu gehört die Rundung des e zu ö.

	Lt	W N L
Ps. 7, 3	lewen	Löwen
Ps. 6, 6	Helle	Hölle
Rm. 1, 20	scheppfung	Schöpfung

Ferner die Entrundung von u zu o und von ü zu ö.

	Lt	W N L
Rm. 6, 6	hinfurt	hinfort
Ps. 10, 9	hüle	Höle
Rm. 1, 31	unverstöhnlich	unversöhnlich
Rm. 8, 8	müigen	mögen

Schon an diesen wenigen, aber bezeichnenden Änderungen läßt sich erkennen, daß die Herausgeber des XVII. Jahrhunderts keineswegs sklavisch dem Luthertext folgten; vielmehr tritt die sprachliche Entwicklung, die das Neuhochdeutsche eingeschlagen hat, auch in den Neudrucken deutlich hervor.

5. Auffallend ist dagegen, wie vorsichtig man beim **W o r t s c h a t z** vorging. Abgesehen von geringfügigen Verbreiterungen, die dem Barockgeist ihren Ursprung verdanken⁹⁾, finden sich verstreut Einsetzungen neuer Wörter, weil man die Lutherschen nicht mehr verstand. Teilweise gehen diese Änderungen schon auf die zweite Hälfte des XVI. Jahrhunderts zurück.

So heißt es jetzt allgemein I. Mose 6, 17 **S ü n d f l u t** statt der Lutherschen **s i n d f l u t**. Man wußte nichts mehr vom mhd. **s i n t** „allgemein“ (Luther schreibt es im Auslaut mit nieder- und mitteldeutschem -d) und etymologisierte es nun zu **s ü n d**-„Sünde“. Schon im XVI. Jahrhundert schlich sich die **S ü n d f l u t** trotz Luthers Widerstreben ein, obgleich sie den Sinn des Hebräischen nicht traf. Nun mag ja für die Flut in Noahs Zeiten die **S ü n d f l u t** noch passen. Aber wenn wir Sirach 39, 27 lesen: „Denn sein Segen fleusst daher wie ein Strom und trencket die Erden wie eine **S ü n d f l u t**“, so erkennen wir die Gedankenlosigkeit, mit der hier lediglich nach dem Wortklang gearbeitet worden ist.

In gleicher Art ist Luthers **t h ü r r e n** „wagen“ (aus mhd. **t u r r e n**, **t ü r r e n**) in **d ü r f f e n** umgewandelt worden, da das alte Wort ungebräuchlich und daher unverständlich geworden war. Bei Lt heißt es Rm. 5, 7: „Umb etwas Gutes willen **t h ü r s t e** vielleicht jemand sterben.“ Das ändern die Herausgeber des XVII. Jahrhunderts in **d ü r f f t e u m**, und diese Schlimmbesserung ist

9) Z. B. ist stets **o b e r k e i t** zu **O b r i g k e i t** und **f r o m k e i t** zu **F r ö m i g k e i t** geworden.

bis heute geblieben. Im Urtext steht: ὑπερ γαρ του αγαθου ταχα τις και τολμα αποθανειν. Luthers *thürren* ist die genaue Übersetzung des *τολμαν*¹⁰⁾. Während hier *dürffen* für den griechischen Konjunktiv noch nicht so schlimmen Schaden anrichtet, hat es an einer anderen Stelle des Römerbriefes (15, 18) eine direkte Sinnumkehrung gebracht; Lt übersetzt das griechische οὐ γαρ τολμησω τι λαλειν mit: „denn ich *thürste* nicht etwas reden“, während die barocken Neudrucke wiederum *dürffte* einsetzen¹¹⁾.

Auch Luthers *freidig* „mutig, kühn“ wurde in das klangnahe *freudig* umgeändert und erzielte damit merkwürdige Textentstellungen. Wenn in Luthers Text I. Sam. 18, 17 „Sihe, meine grösseste tochter Merob will ich dir zum Weibe geben, sey nur *freidig* und füre des Herrn Kriege“ — *freudig* eingereiht wird, so ergibt das fast einen komischen Sinn^{11a)}. An zwei Stellen ist sogar das barocke *freudig* in der heutigen Lutherbibel stehen geblieben; Josua 1, 7: „Sey nur getrost und sehr *freidig*“ und 1, 9: „sihe, ich habe dir geboten, daß du getrost und *freidig* seiest.“ Ebenso steht es bei der Stelle Eph. 6, 19: „Auff das mir gegeben werde das Wort mit *freidigem* auffthun meines Mundes.“ Hier ist *freidig* die wörtliche Übersetzung von ἐν παρρησια „in freier Sprache, in Offenheit, in Freimütigkeit“¹²⁾; die vom XVII. Jahrhundert bis zur Gegenwart verbliebene Einsetzung des *freudig* ist demnach unrichtig.

Die Versicherung der alten Neuherausgeber, sie hätten den Urtext verglichen, ist also nicht so ernst zu nehmen.

6. Einer besonderen Betrachtung muß schließlich noch *N* unterzogen werden, da sie in vielem sehr selbständig vorgeht und sich schon durch die Glossierung vor den Mitbewerberinnen auszeichnet.

10) Der nüchterne Weizsäcker sagt: Doch mag sich noch immerhin einer entschließen, für die gute Sache in den Tod zu gehen.

11) Weizsäcker: Denn ich werde mir nicht herausnehmen, etwas vorzubringen.

11a) *N* setzt wenigstens als Glosse bei: „halte dich wacker“.

12) Weizsäcker: Daß mir das Wort gegeben werde mit Aufthun meines Mundes, frei zu verkünden.

Es hat zunächst den Anschein, als ob N die früheren Drucke der Lutherbibel¹³⁾ von 1545 mit herangezogen hat. Dafür zwei Belege:

Rm. 3, 23 heißt es Lt 1545: „und mangeln des Ruhmes, den sie an Gott haben sollen.“ N schreibt: haben solten, wie Lt A—G. — Ferner Ev. Joh. 9, 8 bei Lt 1545: „die Nachbarn und die zuvor gesehen hatten, das ein Bettler war“; N übernimmt aus A—F: daß er ein Betler war. Nach dem griechischen Text: ὅτι προσωπιτης ἦν, und grammatisch ist beides richtig, sinn- gemäßer ist die zweite Fassung.

Andere Änderungen nimmt N selbständig vor. Belanglos ist Ev. Joh. 7, 30, wo für das Luthersche: „Aber niemand legete die Hand an ihn“ N schreibt: die Hände, obgleich auch im Ur- text την χεира steht. Eine gewisse Pedanterie scheint hier die Feder geführt zu haben.

Ev. Joh. 8, 21 lautet in Lt: „ir werdet in euer s u n d e sterben.“ N setzt dafür in euren S ü n d e n, ähnlich wie in Rm. 8, 23 Lt „die wir haben des Geistes erst l i n g“ (την ἀπαρχην) von N in Erstlinge umgewandelt wird und so bis heute geblieben ist. Der Singular „Sünde“ in Joh. 8, 21 (ἐν τῇ ἁμαρτιᾷ) bezeichnet die Gesamthaltung des Menschen und trifft hier zu, während der Plural rationalistischer die einzelnen Werke meint.

Mitunter scheint der griechische Wortlaut eine Änderung veranlaßt zu haben. Rm. 2, 27 wählt N die substantivische Form: „der du bist ein Übertreter deß Gesetzes“ (Lt: „der du.. das Gesetz übertrittst“) infolge des παραβατην νομου¹⁴⁾. Oder wenn Rm. 1, 8 Luther übersetzt: „das man von eurem Glauben in aller Welt s a g e t“, so meint N mit Recht, daß in dem Paulinischen καταγγελειν mehr liegt als im bloßen „sagen“ und verstärkt daher: „daß man euren Glauben in aller Welt p r e i s e t“. Der plane Verstand ist am Werke, wenn das griechische ἐξεκαυθησαν Rm. 1, 27 vom Lutherischen erhitzt zu entbrant gemildert wird.

13) Ich wähle Bindseils Siglen: A = 1534, B = 1535, C = 1536, D = 1539, E = 1540, F = 1540, G = 1541.

14) So auch Weizsäcker.

Wenn Rm. 2, 22 N wählt: „du bist selber ein Ehebrecher“, statt Lt: „du brichst die Ehe“, so ist das wohl geschehen, um dem Sinn eine stärkere Betonung zu verleihen.

Ev. Joh. 10, 26 lautet: ὅτι οὐκ ἐστε ἐκ τῶν προβατῶν ἐμῶν. Dafür sagt noch Lt: „denn ir seid meiner Schafe nicht.“ In den folgenden hundert Jahren ist der Genitivus partitivus stark zurückgegangen; also schreibt N jetzt: „denn ihr seyd meine Schaaf nit“, und die Glosse interpretiert noch dazu: „in der Zahl meiner Glaubigen“.

7. Diese Glosse von N muß zum Schluß einmal näher betrachtet werden, denn sie enthält die im Vorwort angezeigten Änderungen, neben denen die des Textes geringfügig erscheinen. Die Erklärungen fußen auf Luthers Kommentaren, die des öfteren zitiert werden, aber gehen auch darüber hinaus. Die Aufgabe der Schriftauslegung bestand damals zu überwiegendem Teil in der Sammlung biblischer Parallel- und Belegstellen. Um eine Stelle zu interpretieren, werden verschiedene andere herangezogen, die ein Stück theologischer Lehre ergeben. Da fernerhin die Erklärungen für den gemeinen Mann verfaßt sind, herrscht in ihnen eine Art volkstümlichen Predigtones. So ist z. B. Ev. Joh. 8, 50: „Ich suche nicht meine Ehre, es ist aber einer, der sie sucht und richtet“, folgendermaßen glossiert: „Der sich gewißlich meiner annemen und wider meine Lästerer mich mächtiglich schützen, sie aber auch schrecklich straffen wird, demselben, der da recht richtet, will ich alles heimstellen. 1. Petr. 2, 23¹⁵⁾: unterdeß aber will ich nicht auffhören euch gutmeinend und mit hertzlicher Sorgfalt den Weg zum ewigen Leben vorzustellen, obs Sache were, daß ihr von eurem bösen Sinn euch abwendetet und zu mir bekehrtet. So mercket doch drauff, so lieb euch Gott und eure Seligkeit ist. Ich wills kurtz und deutlich vorbringen.“ Christus selbst wird also, noch in ganz mittelalterlicher Art, die ermahrende Glosse in den Mund gelegt. Diese Erläuterungen gehen häufig über den Wortlaut des Textes, dem sie angefügt sind, weit hinaus und nehmen auf die Gegenwart Bezug. So heißt es nach einer der obigen ähnlichen Vermahnung: „Also seyn fromme Kirchendie-

15) Bei N: „welcher nicht wider schalt, da er gescholten ward, nicht dräuet, da er leid, Er stellet es aber dem heim, der da recht richtet“.

ner umb ihrer eigenen Ehre nicht sonderlich sorgfältig, sondern befehlen es Alles Gotte als dem gerechten Richter.“ Zu Rm. 11, 18: „So rühme dich nicht wider die Zweige“ wird der Lutherische Kirchenbegriff herangezogen: „Du solt dich erinnern, daß die Kirche, deren Erstlinge die heiligen Patriarchen gewesen, nichts von dir habe, sondern vielmehr das du hast, ist dir daher worden, weil du der Kirchen Gottes auß lauter Gnade ohn dein Verdienst bist einverleibet worden und bedarff die Kirche deiner nicht, sondern du bedarffst der Kirchen, daß du ihr Glied seyest.“ Die in dem Streit der Kirchenparteien eine so gewichtige Rolle einnehmende „reine Lehre“ kommt in der kurzen Glosse zu Rm. 2, 8: „gehorden aber dem Ungerechten“ (gemeint sind böse Laster) zum Ausdruck: „folgen lieber der falschen Lehre.“ Oder die Trinitätslehre wird in Rm. 11, 36: „Denn von ihm“ hineininterpretiert: „Gott dem Vatter — durch ihn: Gott den Sohn — in ihm: Gott dem heiligen Geist.“

Dies möge zur Charakteristik der Glosse genügen. Was ergibt sich nun aus ihr für unsere sprachlichen Betrachtungen?

Luther schreibt einmal im „Sendbrief vom Dolmetschen“: ihm sei es nicht so sehr auf die wörtliche Übersetzung wie auf eine sinngemäße, gute und volkstümliche Verdeutschung angekommen. Diese Arbeit versuchen die Nürnberger Glossatoren fortzusetzen und bemühen sich, Ausdrücke, die Luther noch zu wörtlich übersetzt hat, freier, aber dem Sinn entsprechender zu übertragen.

Luther übersetzt z. B. den Paulinischen Begriff $\sigma\alpha\rho\zeta$ und $\kappa\alpha\tau\alpha$ $\sigma\alpha\rho\kappa\alpha$ immer wörtlich mit „Fleisch“. Da indes dieser Begriff sehr umfassend ist, kann er im Deutschen je nach dem Sinn der Stelle bestimmter und eindeutiger ausgedrückt werden. Dies tut die Nürnberger Glosse. Einige Beispiele dafür: Rm. 1, 5 verdeutscht Lt: der geboren ist von dem samen Davids nach dem Fleisch; N: nach der menschlichen Natur¹⁶⁾. — Rm. 3, 20 Lt: darumb das kein Fleisch durch des Gesetzes werck für jm gerecht sein mag; N: kein Mensch (er sey Jüde

16) Da sich die feinfühligere Übersetzung Menges mitunter überraschend mit N berührt (kannte er sie?), setze ich die betreffenden Stellen dazu. — Menge ebenso: nach der menschlichen Natur.

oder Heyde)¹⁷⁾. — Rm. 4, 1 (εὐρηκεναικατασαρκα) Lt: Was sagen wir denn von unserm vater Abraham, das er funden habe nach dem Fleisch? N: daß er erlangt habe nach dem eüsserlichen Wandel. — Rm. 6, 19 (διατηνἀσθeneiαντηςσαρκος) Lt: Ich mus menschlich davon reden um b der Schwachheit willen euers Fleisches; recht rationalistisch N: wegen eures schwachen Verstandes¹⁸⁾. — Rm. 9, 5 Lt: welches auch sind die Veter, aus welchen Christus herkompt nach dem Fleisch; N: aus welchen Christus geboren ist nach seiner menschlichen Natur; das im Griechischen fehlende Verb (καιἐξὼνὁΧριστοςτοκατασαρκα) verursachte im Deutschen den verschiedenen Ersatz¹⁹⁾.

Ähnlich steht es mit πνευμα. Rm. 1, 9 (ἐντωπνευματι) Lt: denn Gott ist mein Zeuge, welchem ich diene in meinem Geist; N: welchem ich diene mit aufrichtigem und willigem Hertenzen²⁰⁾.

Rm. 11, 1 übersetzt Lt ἐκσπερματος'Αβρααμ, wie immer, wörtlich: von dem sam en Abraham; N sagt dafür prägnanter: von den Nachkommen Abrahams²¹⁾.

Manche Varianten der Glosse N biegen unmittelbar den Satz um. Rm. 3, 5 τιἐροουμεν; Lt: Was wollen wir sagen? N: Was wollen wir hieraußschließen?²²⁾ — Rm 10, 5 Lt: von der Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz kompt; N: welche das Gesetz erfordert²³⁾, wo wiederum das im Urtext fehlende Verb (τηνδικαιοσυνηντηνἐκνομου) die verschiedene Verdeutschung und damit auch den verschiedenen Sinn veranlaßt hat. N scheint mir hier treffender den Gedanken Pauli erfaßt zu haben.

Wie schon oben aus dem Beleg Rm. 3, 5 hervorging, versuchen die Kommentatoren von N, durch eingefügte Flickworte den

17) Menge: kein Sterblicher.

18) Menge: mit Rücksicht auf die menschliche Natur.

19) Weizsäcker ersetzt: stammt nach dem Fleische; Menge: leiblich hervorgegangen ist.

20) Menge: mit ganzem Herzen.

21) Menge: aus Abrahams Nachkommenschaft.

22) Menge: Was folgt daraus?

23) Menge: die das Gesetz fordert; Weizsäcker nur: von der Gerechtigkeit durch das Gesetz.

Sinn des Satzes deutlicher herauszustellen. Dafür noch zwei Belege. Rm. 3, 20 *δια γαρ νομου ἐπιγνώσις ἁμαρτίας*. Lt: durch das Gesetz kombt Erkänntnis der Sünde; N: durch das Gesetz kompt n u r Erkänntniß der Sünde²⁴). — Rm. 3, 31 *μη γενοιτο, ἄλλα νομον ἱστανομεν*. Lt: das sey ferne, sondern wir richten das Gesetz auff; N: sondern wir richten vielmehr das Gesetz auff²⁵).

Oben war bereits darauf hingewiesen worden, wie im Bibeltext von N an einer Stelle (Ev. Joh. 10, 26) der alte Genitivus partitivus im XVII. Jahrhundert nicht mehr recht gebräuchlich war. Das zeigt sich auch an zwei Stellen in der Glosse. Rm. 1, 17 *ὁ δε δικαιος ἐκ πίστεως ζήσεται*. Lt: der Gerechte wird seines Glaubens leben; N: der fromme und gottselige Mensch wird durch den Glauben an Christum deß ewigen Lebens theilhaftig werden²⁶). — Rm. 3, 26 *δικαιουντα τον ἐκ πίστεως Ἰησου*. Lt: auff daß er allein . . . gerecht mache den, der da ist des Glaubens an Jhesu; N: welcher mit waarem Glauben sich an Christum hält²⁷). — Die beiden letzten Beispiele zeigen in ihrer verbreiternden Art schon deutlich den Übergang von der Übersetzung zum Kommentar; hier liegt der Ansatz zu den redseligeren Deutungen, die ich früher charakterisiert habe.

8. Diese barocken Lutherdrucke sind also einmal von Wert für die Sprachgeschichte. Die lautlichen, flexivischen und syntaktischen Wandlungen, die die deutsche Sprache während dreier Generationen durchgemacht hat, lassen sich an ihnen ablesen. Für das Welken und Absterben mancher Wörter sind sie von Belang. Bedeutungswandel läßt sich feststellen.

Vielleicht aber haben diese späteren Ausgaben auch noch ein Gegenwartsinteresse. Das Problem, inwieweit Luthers Verdeutschung der Gegenwart durch Modernisierungen näher gebracht werden darf, ist ja heute wieder viel umstritten. Auf der

24) Menge: durch das Gesetz kommt ja nur Erkenntnis der Sünde; Weizsäcker: denn was durch das Gesetz kommt, ist Erkenntnis der Sünde.

25) Menge: Vielmehr richten wir das Gesetz auf.

26) Menge: Der Gerechte wird infolge von Glauben das Leben haben; Weizsäcker: Der Gerechte aber wird aus Glauben leben.

27) Menge: der den Glauben an Jesus hat; Weizsäcker: der vom Glauben an Jesus ist.

einen Seite die überragende Leistung eines schöpferischen Sprachgenies, die gewissermaßen sein Eigentum darstellt. Auf der anderen Seite ein lebendiges Glaubensgut, das stets in einer lebendigen Form gehalten sein muß. Die Vorsicht, mit der, von historischem Sinn und gläubiger Pietät geleitet, besonders die Nürnberger Herausgeber arbeiteten, kann Vorbild sein. Andererseits ist die Wissenschaft damals noch nicht imstande, wirkliche Übersetzungsfehler Luthers zu erkennen und auszumerzen. Vielmehr wird nur versucht, das Lutherdeutsch da zu ändern, wo der Sinn prägnanter und moderner gesagt werden kann. Wir haben aber auch festgestellt, daß durch Mißverstehen welcher Wörter neue Fehler in die deutsche Bibel geraten und bis heute geblieben sind. Diese erst in den barocken Ausgaben eingeschlichenen Verballhornungen zu tilgen, muß zunächst einmal Aufgabe einer heutigen Bibelrevision sein.